

Das Wunder von Absam

Wer die Gnadenmutter bei Hall nahe Innsbruck besucht, sollte auf einen Abstecher zur Rosenkranzkapelle im Alpbachtal nicht verzichten

VON SABINE LUDWIG

Das Gotteshaus von Absam bei Hall in Tirol ist nicht nur eine dem heiligen Michael geweihte Pfarrkirche, sondern auch eine vielbesuchte Marienpilgerstätte. Sie liegt am Jakobsweg und wurde am 24. Juni 2000 von Papst Johannes Paul II. in den Rang einer Basilica minor erhoben. Seitdem wird die Absamer Michaelskirche, erbaut zwischen 1420 und 1440, auch als Marienbasilika bezeichnet und gehört zu den bedeutendsten Wallfahrtsorten in Westösterreich.

Eine geheimnisvolle Glasscheibe

Kalt und verschneit war es am 17. Januar 1797. Rosina Bucher hatte es sich in der Stube des elterlichen Bauernhofes unweit der Michaelskirche mit ein paar Näharbeiten gemütlich gemacht. Als die 18-Jährige aufblickte, sah sie im Licht der untergehenden Sonne in der kleinen Fensterscheibe ein sich dort abzeichnendes grau-schwarzes Frauenbildnis. Die junge Rosina konnte sich das Phänomen genauso wenig erklären wie ihre Familie. Bald sprach man im Ort von einer Marienerscheinung, die auch weiterhin in der Glasscheibe sichtbar blieb. Menschen von nah und fern strömten zum Buchner Hof. Sie alle wollten das Abbild sehen. Der Fürstbischof von Brixen beauftragte eine Kommission von Wissenschaftlern mit der Untersuchung des Antlitzes. Weder konnte es weggewischt, abgeschliffen noch verätzt werden. Schließlich wurde die Glasscheibe mit dem Abbild am 24. Juni 1797 in einer feierlichen Prozession in die Pfarrkirche gebracht. Kirchenführerin Claudia Himmler zeigt auf das kleine Bild am Hochaltar: „Noch bis vor wenigen Jahren hatten die Kinder am 17. Januar schulfrei, zu Ehren der Erschienenen.“ Bis heute kommen unzählige Pilger in den kleinen Ort. „Meistens in den Sommermonaten und auch gerne in Verbindung mit dem



Die Marienbasilika von Absam gehört zu den bedeutendsten Wallfahrtsorten in Westösterreich.

Foto: Enric Boixadós

Jakobsweg. Anbetungsstunden werden am 17. jeden Monats veranstaltet“, ergänzt Himmler. Ein furchtbares Erdbeben zerstörte 1670 den Ort und das Gotteshaus. „Danach wurde die Kirche wieder aufgebaut und barockisiert.“ Claudia Himmler zeigt auf die wunderbaren Decken-Fresken von Barockmaler Josef Anton Zoller und die rund 400 Votivtafeln, die älteste aus dem Jahr 1797, in der nahen Votivkapelle.

Die westseitige Kapelle mit dem modernen Glasaltar bietet jeden ersten Sonntag im Monat um 14 Uhr eine Wallfahrt an, beginnend mit dem Rosenkranzgebet und anschließender Krankensegnung. Für Pilgergruppen besteht die Möglichkeit einer Andacht oder eines eigenen Wallfahrtsgottesdienstes. Bittsucher legen Zettel mit ihren Wünschen unterhalb des Altars ab. Jährliche Festgottesdienste finden am Erscheinungstag, dem 17. Januar, und am 24. Juni, dem Tag der Übertragung in die Pfarrkirche, statt. Bis heute erhoffen sich die Gläubigen beim Besuch des Marienbildes und der entsprechenden Fürsprache neue Kraft und Zuversicht. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Basilika zudem die beliebteste Hochzeitskirche von Tirol. Zahlreiche Paare finden den Weg auch heute noch nach Absam, um hier das Sakrament der Ehe zu empfangen.

Rosenkranzgebet per Knopfdruck

An der rechten Chorbogenseite steht eine spätbarocke Statue der Muttergottes als Himmelskönigin mit Krone und Szepter. In ihrem linken Arm hält sie das ebenfalls gekrönte Jesuskind. Die als „Mutter in der Sonne“ bezeichnete Figur entstand im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts im Zusammenhang mit einem erfolgreichen Gelübde zur Heilung von der Pest.

Rund 40 Kilometer nordöstlich im Alpbachtal finden Marienverehrer die Rosenkranzkapelle von Sepp Stoll. Wenn der Landwirt selbst nicht betet, erledigt das ein Automat. Den hat er erfunden und bauen lassen. Und ein Tonstudio im Zillertal hat seine Stimme aufgenommen. Die Pilger haben unter den vier Audio-Rosenkränzen die Wahl, den für sie passenden zu finden.

Eigentlich wollte Stoll Ordensbruder werden. Schon als 17-Jähriger Mitte der 1970er Jahre hatte er sich mit dem Bau eines kleinen Bildstockes für die Muttergottes einen Herzenswunsch erfüllt. Immer stärker wurde sein Verlangen, ins Kloster zu gehen. „Ich fühlte mich nicht als Bauer“, sagt der 65-Jährige heute. Doch veränderte sich alles mit der Übernahme der elterlichen Landwirtschaft.

„Ich hatte den Eltern gegenüber Verpflichtungen“, erinnert er sich. Als Ersatz für dieses Opfer nahm er sich vor, den Bildstock zu einer ganzen Kapelle zu erweitern und ab 2008 täglich auf 1130 Höhenmetern den Rosenkranz zu beten. Damit begann er allerdings schon Ende 2003, nämlich genau dann, als ein umstürzender Baum ihn um wenige Zentimeter verfehlte. „Seit dem 23. November 2003 bete ich den Rosenkranz jeden Tag. Bis auf eine Ausnahme“, betont der Milchviehbauer: „Eine Woche Urlaub 2018 in Bosnien-Herzegowina am Marienwallfahrtsort von Medjugorje. Mein Sohn hat mich beim heimischen Beten vertreten.“

Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Bildstock um eine schmucke Kapelle ergänzt. „Ich hatte nie eine Berufsausbildung, doch ich habe hier alles selbst gemacht“, sagt der mehrfache Vater und Großvater. Auch wenn niemand kommt, gebetet wird immer. „Die anwesenden Pilger und Besucher laden wir sonntags nach dem Rosenkranz zu Kaffee und Kuchen ein. Meine Frau backt

immer mehrere“, schmunzelt er. Im Normalfall fungiert Stoll als Vorbeter, seine Frau als Nachbeterin, doch oft rezitiert er auch beides. Er schreibt Tagebuch und kennt die Anzahl der Gäste. „Seit 2016 kamen etwa 7000 Menschen herauf, an drei Samstagen in Folge schon einmal 300 Pilger.“ In der Kapelle haben 100 Leute Platz, im Winter trifft man sich anschließend in einem geheizten Raum, im Sommer in der Pilgerstube. Seit Corona sei der Besuch sehr eingebrochen. „Früher kam ein Drittel der Besucher aus Bayern.“



Sepp Stoll empfängt Pilger in seiner kleinen Rosenkranzkapelle und betet täglich den Rosenkranz vor.

Foto: Enric Boixadós

Fürsprecherin und Mutter

Ehefrau Maria steht voll hinter seiner Marienverehrung. „Sonst wären wir nie zusammengekommen. Als wir 1984 geheiratet haben, stand die Kapelle schon.“ Die gelernte Schneiderin aus Osttirol begleitet ihren Mann zweimal pro Woche in die Messe. Die Abende verbringt er mit Werkeln und Tischlern in der Kapelle. „Meine Frau weiß immer, wo ich bin“, lacht er. „Sie hat keinen Grund zur Eifersucht.“ Dann redet er über sein Hobby: „Ich mache kleine Bildstöcke. Zehn Stunden brauche ich für einen. Die verkaufe ich für je 28 Euro.“

Den Berg hinunter geht es über den flachen Rosenkranzweg oder den Kreuzweg mit überdachter Stiege. „Für die Stiege habe ich 30 Kubikmeter Beton händisch gemischt“, sagt er bescheiden. „Wenn die Gesundheit passt, mache ich noch lange so weiter. Für die Jungfrau Maria, die für mich Fürsprecherin und Mutter zugleich ist!“

Buchtipp: Sepp Stoll: Die Rosenkranzkapelle am Reither Kogel. Verlag Edition Tirol (www.edition-tirol.com), Anfragen Familie Stoll: +43 (0)5337 65541